



KERSTIN GEIGER

WENN EINER DICH AUF DIE RECHTE BACKE SCHLÄGT ...

EINE ANDACHT ZU MARTIN LUTHER KING

Kurzbeschreibung:

Gewaltlosigkeit ist einer der Werte, die die Bergpredigt vermittelt. Wenn wir nach Menschen suchen, die das gelebt haben und für uns Vorbild sein können, dann fallen uns Namen wie Ghandi, Mandela oder Martin Luther King ein. Hier eine kurze Andacht zu seinem Anliegen.

Kategorie / Umfang:

Andacht / 3 Seiten

Zeitraumen:

10 Minuten

Gruppengröße / Mitarbeitende:

beliebig

Material:

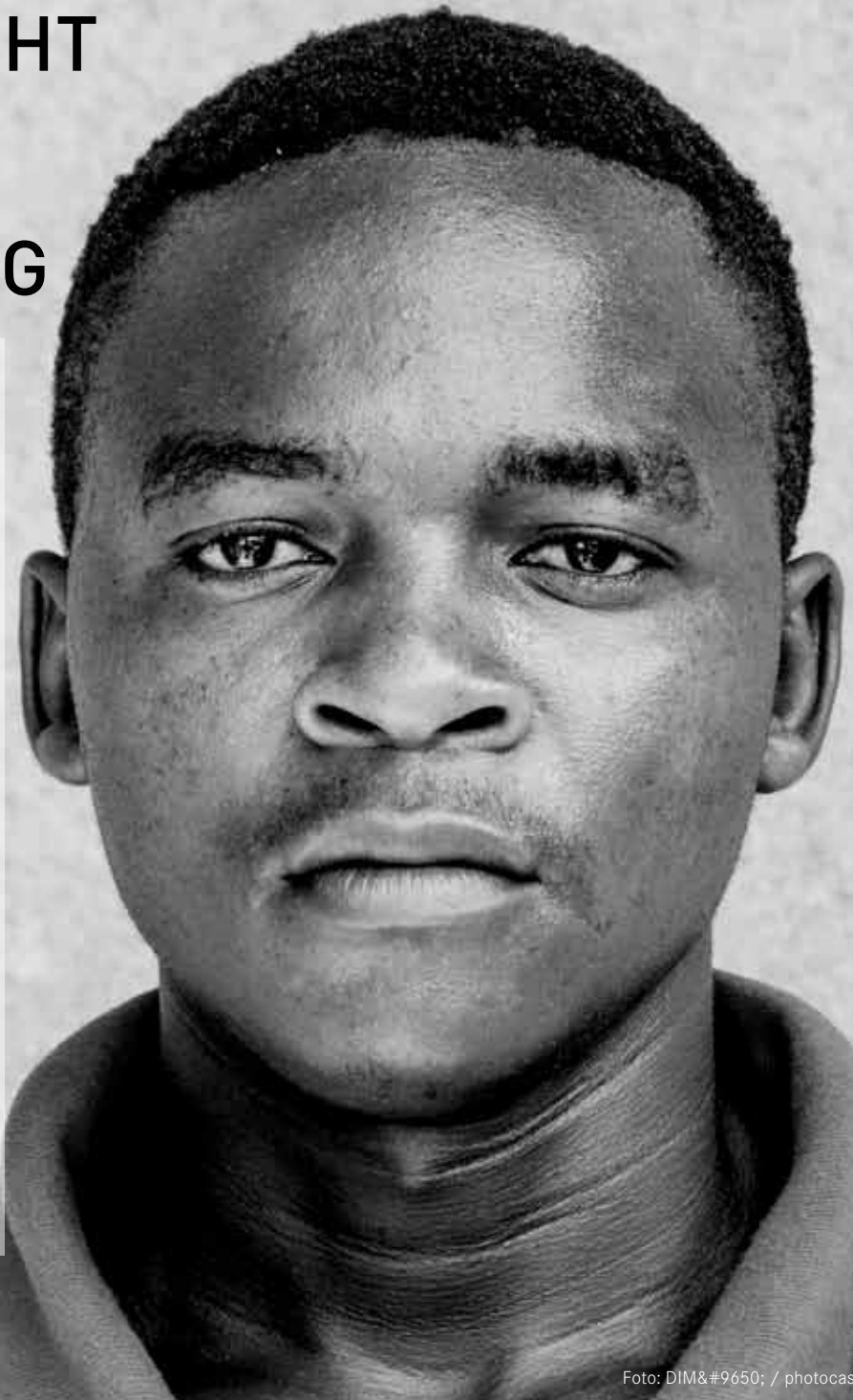
Liederbuch „Jede Menge Töne 2“

Vorbereitungsaufwand:

-/-

Erstveröffentlichung:

Jungscharhelfer-Jahrbuch 5/2014, 47-48



ANDACHT

Martin Luther King ist 1929 in Atlanta geboren worden. Sein Vater und sein Großvater waren schon Pastoren, und auch er selber wurde Pastor in einer Baptistengemeinde. Seine Eltern hatten ihn nach Martin Luther genannt, der 400 Jahre vorher in Deutschland viele Dinge zu ändern versuchte, weil er fand, dass sie veraltet oder falsch waren. Als Martin Luther King noch ein Kind war, hatte er zwei Erlebnisse, die ihm schon früh deutlich machten, was es heißt, ein Schwarzer, ein „Neger“ zu sein – und „Neger“ ist ein Schimpfwort. Einmal nahm ihn sein Vater mit in ein Geschäft, um Schuhe zu kaufen. Sie setzten sich hin. Da kam der Weiße, dem das Geschäft gehörte und sagte: „Hier vorn im Laden dürfen Sie nicht sitzen. Neger müssen hinten sitzen, hinter dem Vorhang. Wenn weiße Kunden kommen und in meinem Laden einen Neger sehen, oder sogar zwei, dann werden sie abgeschreckt und kaufen nichts.“ Der Vater antwortete: „Dann werden wir unsere Schuhe eben woanders kaufen!“ – und sie gingen fort.

Ein anderes Mal waren sie mit dem Auto unterwegs. Bei einer Verkehrskontrolle sagte ein Polizist zu Martin Luther Kings Vater: „Hey, Boy, zeig mal deinen Führerschein!“ Der Vater zeigte auf seinen Sohn und sagte: „Der Kleine da, das ist ein Boy. Ich bin ein erwachsener Mann. Reden Sie mich bitte mit ‚Sir‘ an, sonst werde ich nicht auf Sie hören.“ Martin Luther King hat diese beiden Erlebnisse nie vergessen, noch oft hat er später davon erzählt: „Ich war traurig und zornig darüber, wie wir Schwarzen von den Weißen behandelt wurden. Größer aber noch als mein Zorn über die Weißen war die Achtung vor meinem Vater, der sich nicht hatte einschüchtern

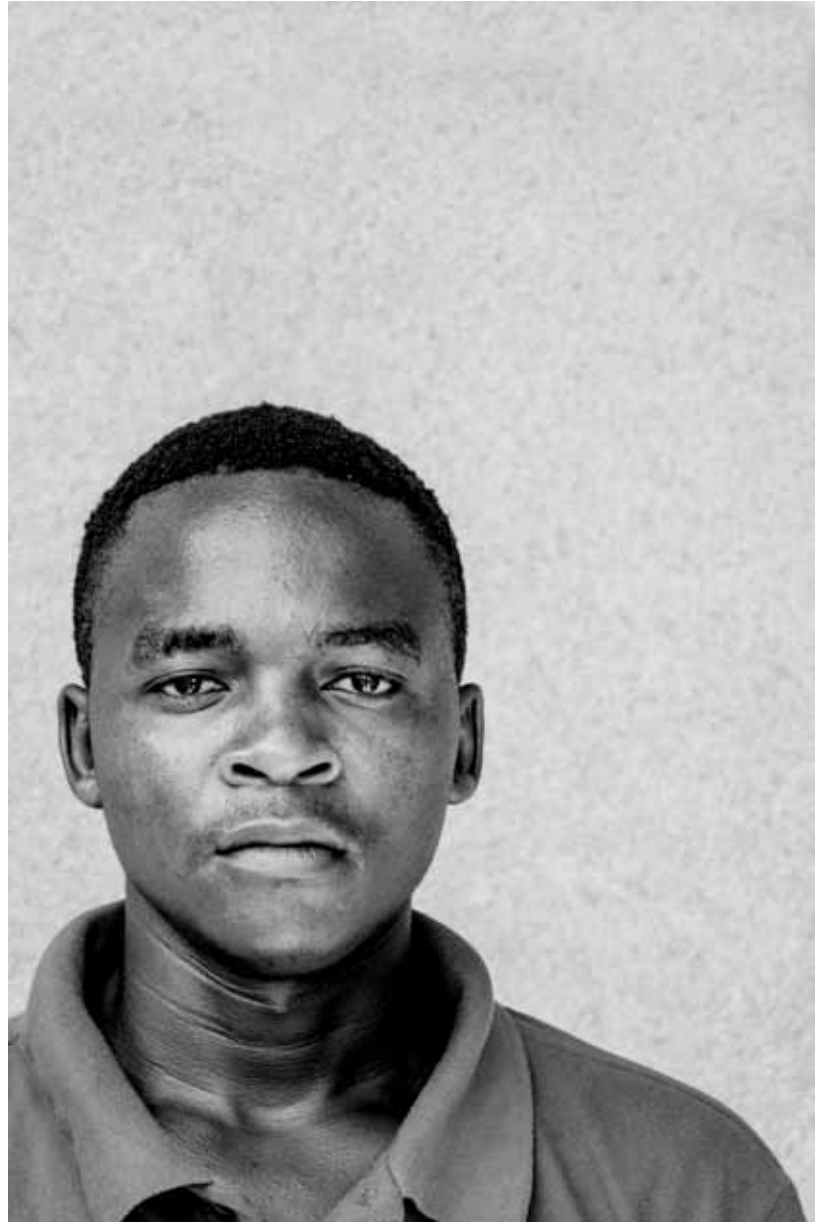


Foto: DIM▲ / photocase.com

und sich nicht zu beleidigenden oder gehässigen Worten gegen den Schuhverkäufer und den Polizisten hatte hinreißen lassen.“

Martin Luther King kämpfte gegen die Ungerechtigkeit und Bosheit, die den Schwarzen entgegengebracht wurde. Die Weißen waren oft der Meinung, dass Schwarze nicht als Bürger gelten und deshalb keine Rechte besitzen. Überall standen Schilder: Nur für Weiße! Ein Gericht schrieb einmal in einer Urteilsbegründung: „Der dumme, tierische Neger, der schwarze Untermensch, ist dazu geboren, der weißen Herrenrasse zu dienen – oder zu sterben.“ Schwarz und Weiß waren strikt getrennt.

Dieser Kampf gegen die Rassendiskriminierung wurde nicht mit Gewalt geführt. Die Schwarzen protestierten unter der Führung Martin Luther Kings mit friedlichen Mitteln – mit einem Busboykott, Sitzstreiks und vielen Protestmärschen. Einer dieser Protestmärsche hatte riesige Ausmaße: 250 000 Menschen waren aus verschiedenen Richtungen (daher „Sternmarsch“) nach Washington gekommen. Die Massen sangen Protestlieder zusammen mit damals sehr berühmten Künstlern wie **Harry Belafonte** und **Mahalia Jackson** das Lied „We shall overcome!“ In der letzten Strophe heißt es: „Black and white together“ – „Schwarz und Weiß zusammen!“

Tief in meinem Herzen glaube ich: Eines Tages werden wir es schaffen, dass Schwarz und Weiß zusammen leben!“

Und dann hielt Martin Luther King seine berühmte Rede:

„Heute sage ich euch, meine Freunde: Trotz der Schwierigkeiten, in denen wir noch stecken, habe ich einen Traum. Ich habe einen Traum, dass eines Tages Amerika sich erheben und nach dem Grundsatz leben wird, dass alle Menschen gleich erschaffen sind. Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den Hügeln unseres Landes die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können. Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird. Ich habe einen Traum, dass sich kleine schwarze Jungen und Mädchen die Hände reichen mit kleinen weißen Jungen und Mädchen, als Brüder und Schwestern. Das ist mein Traum. Das ist unsere

Hoffnung. Mit dieser Hoffnung, mit diesem Glauben kehre ich zurück. Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, zusammen zu arbeiten, zusammen zu beten, zusammen zu kämpfen, zusammen ins Gefängnis zu gehen, zusammen aufzustehen für die Freiheit, in dem Wissen, dass wir eines Tages frei sein werden. We shall overcome! Wir werden es schaffen!“

Jesus war immer dagegen, andere auszugrenzen. Das können wir überall sehen in den Evangelien, die von ihm berichten. In der Bergpredigt sagt er uns, dass Gott alle Menschen gleich lieb hat, so wie die Sonne auf alle gleichermaßen herabscheint. Und dass es vor allem darum geht, dass wir Gott lieben und unseren Nächsten lieben (Mt 5,38-48).

Wir sollen ihn als Vorbild nehmen, dann sind wir wie Lichter in dunkler Nacht. Wir können von Martin Luther King lernen, dass es darauf ankommt, was wir tun, wie wir uns verhalten, wie wir die Welt verändern. Wir können bei ihm auch sehen, was „gewaltloser Widerstand“ bedeutet, oder wie Jesus es sagt: Wenn einer dich auf die rechte

Backe schlägt, dem halte auch die andere hin ... Liebet eure Feinde (Mt 5, 39 und 44). Martin Luther King hat sich geweigert, Gewalt mit Gewalt zu beantworten, weil man sonst nicht aus dem Teufelskreis herauskommen kann: „Ihr könnt uns tun, was ihr wollt – wir werden Euch dennoch lieben“ – so hat er es formuliert.

Jesus hat es uns vorgelebt. Dafür ist er in die Welt gekommen. Und jetzt sind wir dran, als seine Gesandten! Was könnte das heute, in unserer Umgebung sein?

LIED

- We shall overcome (JMT 2, 187)

ANMERKUNG

Zur Vertiefung eignet sich der Artikel „I have a Dream“ - Eine Jung-scharstunde zu Martin Luther King“ von **Anne Naujoks**.